

Religion

Einführung

Fragt man in der Welt nach Assoziationen zu Polen, so wird das Land sehr oft als „religiös“, „katholisch“, ja „tiefgläubig“ wahrgenommen. Der frühere Papst Johannes Paul II. gilt neben dem legendären Solidarność-Anführer Lech Wałęsa {*wauensa*} als der bekannteste Pole überhaupt.

Die Verbindung zwischen der nationalen Identität der Polen und dem Katholizismus ist eine verhältnismäßig junge Entwicklung. Polen blickt nämlich auf eine vielfältige und wechselvolle konfessionelle Vergangenheit zurück, die in der Tradition der multiethnischen Adelsrepublik (als Doppelstaat Polen-Litauen 1572-1795) begründet ist. Große Teile des Landes – vor allem im Osten – waren traditionell russisch-orthodox oder griechisch-katholisch (Unierte Kirche) geprägt. Protestanten dominierten die relativ schwachen Städte, wurden aber im Zuge der Gegenreformation ihrer zunächst gleichwertigen Position beraubt. Oft mussten sie infolge von politischen Verdächtigungen sogar das Land verlassen. Daneben stellten auch Juden einen bedeutenden Anteil der Bevölkerung des Landes. Erst im Zuge der modernen Nationsbildung im 19. Jahrhundert kam es zu einer engen Verbindung zwischen der polnisch sprechenden Bevölkerung und dem römisch-katholischen Glauben. Denn die katholische Kirche gewährte den Polen in Zeiten der nationalen Unterdrückung – während der Zeit der Fremdherrschaft (1795-1918), unter der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg und der danach folgenden kommunistischen Herrschaft (1944–1989) – Zuflucht vor Verfolgung und bot zugleich einen Ort, wo die Polen neben der religiösen auch ihre sprachliche und kulturelle Identität pflegen konnten. Diese beruhte – vereinfacht ausgedrückt – auf einer Opposition zum Glauben und zur Kultur der Fremdherrscher: der protestantischen Preußen und der orthodoxen Russen, später der atheistischen und antiklerikalen Sowjets sowie der polnischen Kommunisten. So ist es im modernen polnischen Nationaldiskurs zu einer Verschmelzung von nationaler Identität, katholischem Glauben und traditionellen („ritterlichen“) Werten wie Ehre, Vaterland und Familie gekommen. Heute leben in einem ethnisch fast homogenen polnischen Staat, in dem sich 95 % der Bevölkerung als ethnische Polen verstehen, fast nur noch Katholiken (90 % sind katholisch getauft). Religiöse Minderheiten sind zwar relativ zahlreich, spielen heute aber nur eine marginale Rolle.

Weder die fremden Machthaber noch die polnischen Kommunisten vermochten die **Autorität der katholischen Kirche** in der polnischen Gesellschaft zu brechen. Die Zeiten der politischen Unterdrückung in den 1950er-Jahren (Enteignung, Bspitzelung, Spaltungsversuche, Repressalien) führte zu einem starken Unrechtsbewusstsein und bewirkte eine Abwehrreaktion der gläubigen Bevölkerung. Dies festigte die gesellschaftliche Bedeutung der Kirche als einzige vom Staat unabhängige Kraft und moralische Instanz nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit etwa Mitte der 1970er-Jahre suchte dann die kommunistische Partei (offiziell: Polnische Vereinigte Arbeiterpartei), die die „führende Rolle“ in der „entwickelten sozialistischen“ Gesellschaft beanspruchte, angesichts der enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach einem Ausgleich mit der Kirche. Aus ihrer autonomen Position heraus konnte die Kirche auf Partei und Gesellschaft einwirken und die in dieser Zeit entstandene demokratische Opposition auf ihrem friedlichen Weg des Systemwechsels unterstützen. Sie übernahm die Funktion der Moderatorin, die zwischen der demokratischen Oppositionsbewegung „Solidarność“ {*solidarnoschtsch*} und dem Regime vermittelte. Besonders deutlich wurde dies bei den Gesprächen am „Runden Tisch“ 1989, die zum politischen und sozioökonomischen Systemwechsel in Polen führten. Einen wesentlichen Einfluss auf die Stellung der katholischen Kirche in Polen hatte auch die Wahl des vormaligen Krakauer Erzbischofs Karol Wojtyła {*wojtua*} zum Papst Johannes Paul II. im Jahr 1978 und seine lange Amtszeit bis 2005.

Nach dem demokratischen Umbruch des Jahres 1989 sah sich die Kirche als moralische Siegerin über das kommunistische Unrechtssystem. Sie beanspruchte nun eine Anerkennung ihres Beitrags durch den neuen polnischen Staat und forderte die Festsetzung der Grundsätze katholischer Lehre und Sittlichkeit in der neuen politischen Wirklichkeit. Die

„fordernde“ und „triumphierende“ Anspruchshaltung der Kirche befremdete nach 1990 viele, auch viele engagierte Katholiken. Sie wünschten keine ökonomische Bevorzugung der Kirche als Organisation und keine Einmischung ihrerseits in das tagtägliche politische Geschehen des Landes, u.a. lehnten sie Wahlempfehlungen zugunsten von Parteien ab, die Nähe zur Kirche zeigten. Die Kirche hatte dies zwar seit 1993 unterlassen, nach der durch die Kaczyński-Regierung proklamierten „patriotisch-konservativen“ Wende im Jahr 2005 und vor allem nach der Machtübernahme durch die Partei Recht und Gerechtigkeit (Prawo i Sprawiedliwość) im Jahr 2015 gibt es jedoch wieder direkte politische Stellungnahmen des mehrheitlich konservativen polnischen Episkopats. Diese beziehen sich weniger auf die in westlichen Kirchen üblichen karitativen und dialogischen Ansätze, sondern suchen gezielt nach Formen, um die religiös immer indifferentere polnische Gesellschaft an ihre nationalen, sittlichen und konfessionellen Pflichten zu erinnern und gleichzeitig vor dem Sittenverfall in der modernen Gesellschaft zu warnen. Dabei soll die PiS-Partei helfen, die Anstrengungen der Kirche in diesem Bereich auf die gesamte Gesellschaft auszudehnen.

Die Kirche rief in den letzten Jahrzehnten zahlreiche **ideologische Debatten** hervor, in denen sie versuchte, die nun demokratisch verfassten Institutionen, Medien sowie die Öffentlichkeit in ihrem (konservativen) Sinne zu belehren und ihre Meinungen durchzusetzen. Zuerst ging es um materielle Wiedergutmachung und Rückerstattung nach 1945 verstaatlichter Kirchengüter. Die Forderungen weiteten sich aber schnell auf die sensiblen **Bereiche der Bildung** (Einführung des Religionsunterrichts in staatlichen Schulen, Übernahme der Kosten durch den Staat, dabei ablehnende Haltung zur Sexualkunde und zum konfessionsneutralen Ethikunterricht), der **Medien** (Debatte um „christliche Werte“ in Presse und TV) und der **Sexualmoral** (Ablehnung der künstlichen Befruchtungsmethode auf Rezept und die immer wieder gestellte Forderung nach einer Verschärfung der restriktiven Abtreibungsgesetzgebung). Als das Abtreibungsverbot im Herbst 2020 durch das Verfassungsgericht weiter verschärft und die Abtreibung dadurch de facto unmöglich gemacht wurde, kam es zu Massenprotesten im ganzen Land, insbesondere ging die polnische Jugend auf die Straße. Der Protest richtete sich sowohl gegen die Regierung als auch gegen die mit ihr verbundene Kirche.

Die Intensität und die ideologische Ausrichtung dieser Debatten stellten den Mythos der mit einer Stimme sprechenden Kirche in Frage. Immer wieder wurden Risse deutlich, die auf **verschiedene Strömungen im modernen polnischen Katholizismus** hinweisen. Offene Haltungen, die auf Dialog mit Gläubigen und Atheisten ausgerichtet waren, werden immer seltener. Unter den Würdenträgern überwiegt die Auffassung, dass katholische Werte von der Politik offensiv eingefordert werden müssen, um in einer angeblich feindlichen Welt bestehen zu können. Einige prominente Theologen, die offene Positionen in der Öffentlichkeit vertreten hatten, traten aus der Kirche aus. Dagegen konnten Würdenträger in ihren Ämtern bleiben, die sich moralische Verfehlungen hatten zuschulden kommen lassen: persönliche Habgier, Verantwortung für Sittenskandale sowie Zusammenarbeit mit dem kommunistischen Geheimdienst.

Einen großen Schaden brachte der Kirche jedoch der Umgang mit diversen sexuellen Vergehen, die nicht nur als sittenwidrig, sondern eindeutig als sexueller Missbrauch und kriminelle Taten qualifiziert werden müssen. Mehrere medienwirksame Enthüllungen in diesem Bereich, darunter ein Doku-Zweiteiler der Sekielski-Brüder im Internet, der 2019-20 von Millionen Zuschauern abgerufen wurde, scheinen nun neben den Tätern auch mehrere Bischöfe in Bedrängnis zu bringen.

Die Kirche reagiert pikiert und fühlt sich zu Unrecht angegriffen. In dieser Haltung findet sie einige ideologische Mitstreiter seitens der regierenden PiS und der ihr ergebenen Medien, die in einer gleichberechtigten, pluralistischen, liberalen Gesellschaft den größten Feind sehen und dieser nihilistische und selbstzerstörende Aktivitäten unterstellten, deren Ziel die Auslöschung des Glaubens samt nationaler Würde und religiöser Identität sei. So wittern mehrere Vertreter des Episkopats besondere Gefahren in der Diskussion um Frauenrechte (Stichwort „Gender“, mit dem die Frage nach Abtreibungsrechten verbunden ist), um die Rechte der LGBT-Community, der eine „aggressive Propaganda“ gegen Ehe und Familie

unterstellt wird, sowie in den als übertrieben wahrgenommenen medialen Angriffen auf die aktuellen Missbrauchsfälle in der Kirche selbst. Man muss feststellen, dass gesellschaftliche und politische Positionen, die früher vielleicht nur seitens des ultrakonservativen Radio Maryja des umstrittenen Redemptoristen Tadeusz Rydzyk vertreten wurden, heute bereits zum Mainstream der Amtskirche gehören. Damit positioniert sich die polnische Amtskirche als eine mit der regierenden PiS-Partei verbündete konservative, antiliberale und antieuropäische Kraft.

Dieses **Bild der Kirche** entsteht in einer Zeit voller gesellschaftlicher Umbrüche, die die Modernisierung des Landes in den letzten 30 Jahren mit sich gebracht hat, darunter auch einen Wandel der traditionellen polnischen Religiosität.

Gemessen an religiösen Praktiken in westeuropäischen Ländern (auch in traditionell katholischen wie Irland, Italien und Spanien) war Polen lange Zeit noch eine „**Insel der Religiosität**“. Beobachter stellten den polnischen Katholizismus als Gegenbeweis zu der These dar, wonach die **Säkularisierung** unmittelbar mit der **Modernisierung** einer Gesellschaft einhergehe. Oft wird dabei auf hohe Zustimmungswerte bei allgemeinen Umfragen zum Glauben und auf die immer noch vergleichsweise **beachtliche Intensität religiöserer Praktiken** (Taufe, Firmung, Kirchgang) verwiesen. Aber das Bild bröckelt in den letzten Jahren kräftig. Die letzten Bastionen des Katholizismus bleiben Dörfer und Kleinstädte im Südosten und Osten Polens. Dagegen nimmt der Kirchenbesuch in Großstädten und in den West- und Nordgebieten seit Jahren ab und ist auf dem Weg, die Werte in den westlichen Staaten zu erreichen.

Gleichzeitig muss festgestellt werden, dass die Polen in einer gewissen Weise „**Kulturkatholiken**“ sind, die ihren Glauben von der Familie geerbt hatten und die sich nach außen deutlich, nach innen aber nur oberflächlich mit ihm identifizierten. So entsteht eine **deutliche Kluft** zwischen den in Umfragen festgehaltenen Aussagen und dem oft in Widerspruch zu den Glaubensgrundsätzen gelebten Alltag. Mit anderen Worten: Obwohl sich die meisten Polen für gläubige Menschen halten, sind sie noch lange keine Heiligen. Sie tun nur wenig oder nichts dafür, um ihren Glauben zu vertiefen, und kennen oder beachten wissentlich viele moralische Gebote der Kirche nicht.

Besonders dramatisch ist der **Wandel der Religiosität** derzeit bei jungen Menschen in Großstädten wie Warschau, Lodz oder Stettin, wo nur noch ca. 20-30 % von ihnen regelmäßig die Sonntagsmesse besuchen. Der Journalist und Politiker Szymon Hołownia meint dazu: „Der Glaube wird zum ersten Mal in der jungen Generation nicht mehr vererbt, er wird künftig aus freien Stücken von wenigen Gläubigen bewusst gewählt.“ Und tatsächlich wächst (auch unter Jugendlichen) neben der Kirchenferne der Anteil derjenigen, die bewusst „tiefer“ glauben wollen und die sich deswegen explizit spirituellen Glaubenskreisen anschließen. Gelegenheit dazu bieten diverse religiös-kulturelle Aktivitäten und Vereine.

Die starken Umbrüche der Modernisierung Polens nach dem EU-Beitritt 2004 treffen die polnische Amtskirche unvorbereitet. Viele, darunter auch junge Gläubige schenken ihr immer noch Vertrauen, sie wünschen sich aber eine Kirche, die offener ist und auch zuhören statt nur dozieren kann. Sie möchten keinen direkten Einfluss auf die Politik und sprechen sich für einen sensiblen Umgang mit der Präsenz des Sakralen in der Öffentlichkeit aus. Sie wünschen für sich und ihr Land eine wirksame Trennung zwischen Kirche und Politik und keine ideologisch gearteten Debatten, in denen die Kirche die liberale Gesellschaft an den Pranger stellt. Sie lehnen es ab, wenn die Kirche Teile der Gesellschaft in übler Weise zu diffamieren und gleichzeitig eigene Verfehlungen und Missbrauchsfälle zu vertuschen sucht. Noch geht es in Polen um eine „**Reform**“ von innen, aber die Stimmung kippt gerade. Kommt es nicht zu einem Prozess der inneren Erneuerung und zu einer Öffnung nach außen nach apostolischen Grundsätzen, so wird die Kirche in wenigen Jahren nur noch Scherben auflesen können. So besitzt die vor Jahren schon gestellte Forderung des Publizisten Adam Krzemiński {*kscheminski*} nach einem katholischen Martin Luther („Marcin Luturski“) weiter Aktualität, um der polnischen Kirche einen neuen Weg zu weisen. Aber dafür ist es vielleicht schon zu spät.

Dr. Andrzej Kaluza, Deutsches Polen-Institut Darmstadt